



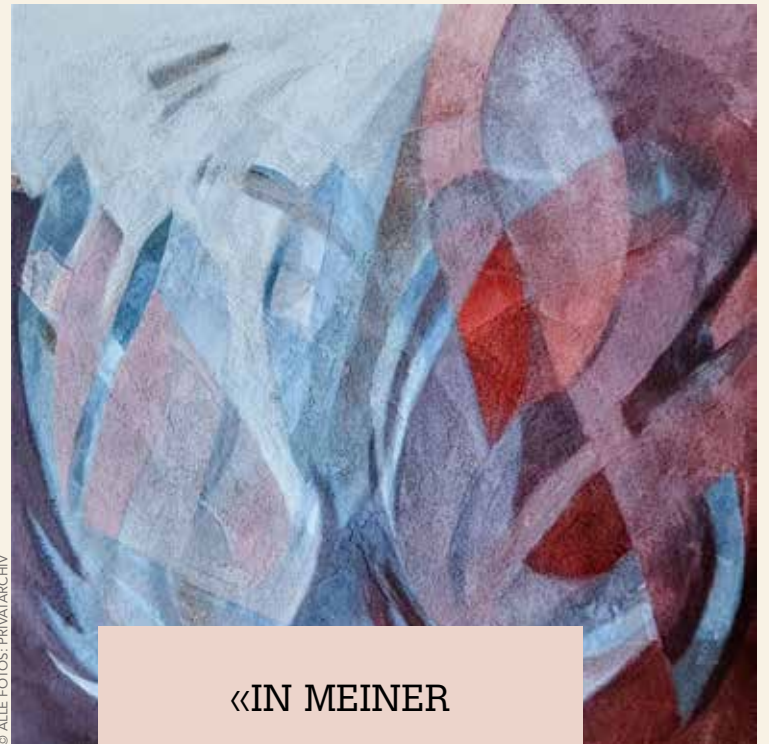
SILVIA GILLARDON,
AUTORIN UND
KÜNSTLERIN

Die Signora zwischen zwei Welten

**Zürichsee und Meer, Romane und Lyrik,
Schreiben und Kunstmalerei, Tiefgang und
Heiterkeit: Wie Silvia Gillardon diese
Gegensätze mühelos vereint und lustvoll ihr
«doppeltes Spiel» treibt.**

Der grosse Bruder! Was der kann! Hantiert so geschickt mit seinen Pastellkreiden, dass die Augen des Mädchens vor Staunen riesig werden. So gut wie er – das ist der kleinen Schwester klar wie eine frisch gereinigte Brille – würde sie niemals malen können. Sie wirft bildlich gesprochen die Kreiden hin, bevor sie überhaupt eine in die Hand genommen hat. Doch der Wunsch, sich auszudrücken, bleibt.

Später, die älteren Geschwister sind längst erwachsen und ausgezogen, findet das Nesthäkchen seinen eigenen Weg. Silvia setzt sich hin und bringt originelle Geschichten zu Papier. Sie weiss: Ihre sieben Brieffreundinnen in aller Welt warten sehnsüchtig auf die Fortsetzung. «Das war damals meine Lebensaufgabe», sagt sie heute, viele Jahrzehnte später, mit einem leicht heiseren Lachen. Inzwischen hat sie acht Bücher publiziert, Romane und Lyrikbände.



© ALLE FOTOS: PRIVATARCHIV

«IN MEINER
ZWEITEN HEIMAT
WURDE DIE MALEREI
LEIDENSCHAFTLICHER
UND SPONTANER»

Silvia Gillardon

Silvia Gillardon, Sie sind Autorin und Kunstmalerin. Warum haben Sie sich nicht auf ein Gebiet spezialisiert?

Die meisten Menschen aus meiner Umgebung finden, man müsse sich entscheiden. Daniel Keel, «Vater» des Diogenes-Verlags, war ebenfalls dieser Meinung und fragte mich, welche Kunstform ich wähle, wenn es mir gut geht. Ich antwortete spontan: «Malerei.» «Und wenn es dir schlecht geht?», wollte er wissen. «Schreiben!» – Seine Schlussfolgerung war simpel: «Warum verlierst du dann deine Zeit mit Malen? Schreib, was das Zeug hält!»

Sie haben seine Schlussfolgerung nicht umgesetzt. Was sprach dagegen?

Für mich stimmt dieses Fazit nicht ganz. Ich will sowohl Heiterkeit als auch Tiefgang. So spiele ich weiterhin lustvoll und skrupellos mein doppeltes Spiel. Die Malerei ist für mich das Heitere, die rechte Gehirnhälfte, die intuitive Seite. Das Schreiben, die «linke Seite», ist eher intellektuell, rationaler, auch wenn dort die Intuition ebenfalls Impulse liefert.

Das Schreiben war zuerst in Ihrem Leben. Wie fanden Sie zum Malen?

An der Kunstgewerbeschule Zürich hatte ich mich in manuellen Drucktechniken ausbilden lassen und arbeitete mit verschiedenen Kunstschaffenden zusammen. Durch die grosse Druckpresse, die ich erworben hatte, kam ich in meinem Atelier in Kontakt mit einigen Malern. Während ich ihnen die Tricks der manuellen Drucktechniken beibrachte, profitierte ich von ihrem Wissen um die Kunst. Unermüdlich bildete ich mich selber weiter. In meinen Anfängen als Künstlerin präsentierte ich meine Reliefs in Zement und hatte überraschend schnell Erfolg und erste Ausstellungen. Bald kamen die ersten Aufträge für Kunst am Bau, und meine Reliefs erhielten einen Platz in öffentlichen Bauten, Banken und Geschäftshäusern. Mit den Jahren wurde mein Wunsch nach Farben immer stärker. Es genügte mir nicht mehr, mich auf die Form zu konzentrieren, also wechselte ich an die Leinwand.

Und nun malen Sie seit dreissig Jahren auch an der italienischen Riviera. Wo zeigt sich Ligurien in Ihren Bildern?

In der Farbigkeit. Das hat sehr viel mit dem südlichen Licht hier zu tun. Und auch der Lebensstil hat abgefärbt: In meiner zweiten Heimat wurde die Malerei spontaner und leidenschaftlicher. Doch ganz auf Struktur verzichte ich bis heute nicht: Deshalb verwende ich immer wieder Sand auf dem Malgrund. Anscheinend brauche ich den Widerstand.

Wie würden Sie den Zustand beschreiben, wenn Sie ganz in ein Bild vertieft sind?

Es ist eine Art Trance, ein Tanz der Farben und Formen. Wenn es fliesst, dann ist es euphorisch und verfolgt mich bis in den Traum.

Trennen Sie die beiden Kunstformen Malen und Schreiben?

Im Gegenteil. Seit Beginn meiner Ausstellungstätigkeit 1980 begleiten und inspirieren lyrische Texte meine Malerei. So sind über die Jahre neben meinen Romanen auch einige Lyrikbände entstanden. Die Malerin holt ihre Inspirationen bei der Schreiberin – und umgekehrt.

Sie fotografieren auch, neuerdings Visionen. Was können wir darunter verstehen?

Es sind Überblendungen, also wieder zwei Sujets oder Welten in einer. Man muss genau hinschauen, um zu erkennen, was sich da vereint. So entstehen auf wundersame Weise neue, verblüffende Geschichten.

Wo finden Sie Ihre Themen und Sujets – für Bilder, Bücher und Fotos?

Meine Themen sind immer wieder Begegnungen, Aufeinandertreffen der Elemente,

Ufer, südliche Architektur, abstrahierte Landschaften, das Entstehen in der Natur... das hat sich über die Jahre kaum geändert. Wenn meine Sinne offen sind, fliegen die Inspirationen mir von überall her zu. Die Welt ist bunt und voller Überraschungen.

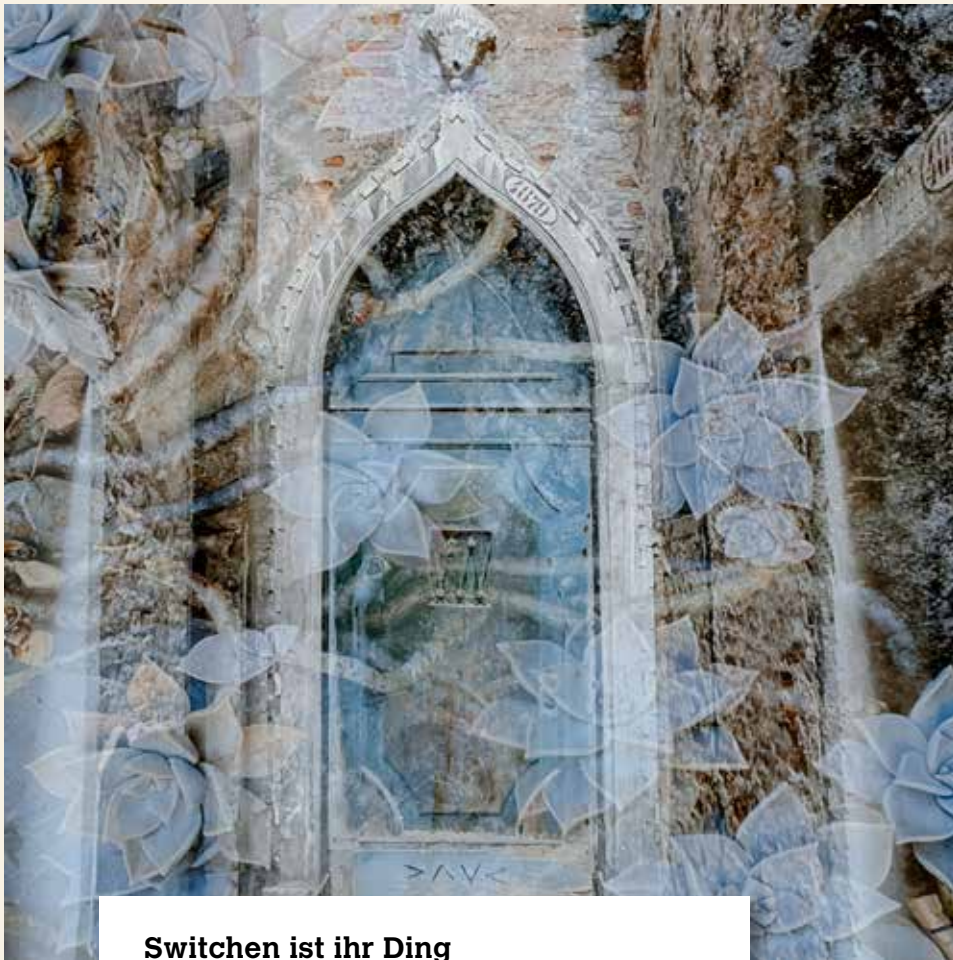
Zu Ihrer Welt gehört die ligurische Küste. Was hat Sie dorthin geführt?

Die Faszination für das südliche Licht. Es ist kein Zufall, dass es mich nach Imperia verschlagen hat. Die Stadt ist einmalig schön, genau richtig in der Grösse (43 000 Einwohner), lebhaft, malerisch, nicht allzu touristisch – selbst nach dreissig Jahren bin ich noch total verliebt. Fast alle meine Romane spielen hier. Zwar erlebe ich die Menschen hier als sehr zurückhaltend. Es ist nicht einfach, ihnen nahezukommen. Doch nach all den Jahren bilde ich mir ein, zu wissen, wie sie «ticken». Ich habe sogar Freunde gefunden.

Ihre Enkelkinder verbrachten und verbringen ihre Ferien bei Ihnen im Süden. Was sagen sie zu Ihrer Kunst?

Alle fünf haben ein Bild von mir in ihrem Zimmer aufgehängt – auf eigenen Wunsch, notabene (lacht). Das bedeutet mir mehr als jeder Ausstellungserfolg.





Inspirationen für ihre Überblendungen (links) findet sie zuhauf in ihrer zweiten Heimat Porto Maurizio in Ligurien.



Switchen ist ihr Ding

Dass sie nicht bei einem Genre bleibt, widerspiegelt ihr Wesen und damit ihr Leben: Sie liebt das Switchen und die Vielfalt; sie mag es, die Fülle auszukosten. Wo andere ein «Oder» setzen, steht bei ihr ein «Und». Und wo andere sich für etwas entscheiden und damit etwas anderes ausschliessen, lebt sie mit grosser Leichtigkeit und Euphorie beides und fährt volle Kraft voraus zweigleisig.

Silvia Gillardon hat ein Atelier in Stäfa am Zürichsee und eines am romantischen Fischerhafen im Stadtteil Porto Maurizio in Imperia an der ligurischen Küste. Sie widmet sich dem Schreiben und der Kunst, präsentiert ihr Schaffen seit vierzig Jahren an Einzel- und Gruppenausstellungen. Und sie pendelt zwischen zwei Welten – gäbe es eine Biografie, so wäre das der Titel.

Die Zahl Zwei begleitet die umtriebige Stäfner Künstlerin mit den leuchtend roten Haaren schon lange. Da sind die zwei erwachsenen Töchter und die beiden roten Kater Punto und Topolino, die ebenso routiniert wie ihre Besitzerin und ohne zu murren zwischen Stäfa und der Blumenriviera hin- und herreisen. Ruhender Pol in dieser ganzen Dynamik bleibt ihr Lebenspartner, seit dreizehn Jahren schon: «Er erdet mich, wenn ich abzuheben drohe.»

Franziska Hidber

www.gillardon.com: Auch die Website der Künstlerin hat zwei Seiten.

DIE VILLA DER SIGNORA



Wenn Silvia Gillardon auf dem Balkon ihres Ateliers sitzt, sieht sie direkt auf die Ziegeldächer und die bunten Häuser beim Fischerhafen von Porto Maurizio, einem Stadtteil von Imperia – und aufs Meer. In ihren Italienromanen verschafft sie ihrer Wahlheimat eine Bühne, so etwa im 2020 erschienenen Buch «Die Villa der Signora». Die Leserschaft lobte unter anderem «die malerischen Schauplätze».